

Peter Michael Braunwarth

## Minutenlang ausgerutscht oder ununterbrochen ausgeglitten?

### Anmerkungen zu einer neuen Schnitzler-Edition

*Hock war ganz nett; auch klug; relativ ehrlich;  
im ganzen steht er mir mit Hochschätzung  
gegenüber, die durch Germanistik und  
Renegatentum erheblich beeinträchtigt wird. –*  
Arthur Schnitzler, Tagebuch 15/12/1920

Schnitzler hatte mit Germanisten nicht immer Glück, vielleicht gründet von da her seine Skepsis gegenüber der Zunft. Und wenn man sich genauer ansieht, was nachgeborene Germanisten und Editoren manchmal mit dem angestellt haben, was er geschrieben hat, ist man geneigt, diesem absprechenden Urteil beizustimmen.

Ein paar wenige Beispiele sollen das untermauern: Konstanze Fliedl hat für die TEXTKritischen Beiträge vor wenigen Jahren penibel aufgelistet, welche haarsträubenden Verlesungen, Simplifizierungen und Korrumpierungen mit dem *gedruckten* Text von Schnitzlers Roman »Der Weg ins Freie« passiert sind (wo etwa aus einem Ästheten ein Athlet, aus einem jüdischen Prediger ein jüdischer Priester, aus Mystik Musik wird, um lediglich ein paar der allergrößten Fehler aus einer langen Liste herauszugreifen).<sup>1</sup> Michaela Perlmann stellt in ihrer Studie »Der Traum in der literarischen Moderne« Überlegungen über die mangelnde Sprachkompetenz der Tante in »Fräulein Else« an, deren Satz, sie wolle Else in »einen Anstalt« bringen lassen, Perlmann als Indiz für Schnitzlers sehr diskrete Hinweise auf eine jüdische Herkunft deutet.<sup>2</sup> Nur: daß es sich dabei ganz schlicht um einen Druckfehler der Ausgabe von 1961 han-

<sup>1</sup> Konstanze Fliedl, Rücksichtslos. Zu einem Band der neuen Schnitzler-Ausgabe, in: TEXTKritische Beiträge 6 (2000), S. 121–124.

<sup>2</sup> Michaela L. Perlmann, Der Traum in der literarischen Moderne. Untersuchungen zum Werk Arthur Schnitzlers, München 1987, S. 118.

delt, ist der phantasievollen Interpretin entgangen. Das sind, wie gesagt, Exempel des Umgangs mit *gedrucktem* Text. Noch gefahrenträchtiger ist die Beschäftigung mit Schnitzlers Handschrift, deren schwere Lesbarkeit ja einst schon seine Korrespondenzpartner heftig beklagt haben. Auch hier wieder ein paar Zitate als Beleg. Frieda Pollak, Schnitzlers langjährige Sekretärin, und von dieser Tätigkeit her einigermaßen vertraut mit seiner Schrift, entziffert eine Schlüsselstelle des Tagebuchs über Karl Kraus dahingehend, daß Kraus »ethisches innerhalb des sozialen [...] mit Witz und sogar mit Kraft« aufgezeigt habe. Tatsächlich steht da »innerhalb des sexualen«.<sup>3</sup> Am 9/6/1900 gibt Schnitzler eine Aussage seiner Freundin Marie Glümer wieder, die von einer frühen Tagebuch-Abschreiberin folgendermaßen entziffert wurde: »Sie sagt wiederholt, dass sie liebe wie ein Mann.« Eine starke emanzipatorische Aussage! Schnitzler hat aber geschrieben: »Sie sagt wiederholt, dass sie lebe wie eine Nonne.«<sup>4</sup> Am 16/4/1903 vermerkt Schnitzler, daß Hofmannsthal »in der Nase« operiert worden sei. Bei der früheren Abschrift dieser Stelle hatte es noch geheißen, Hofmannsthal sei »in der Nacht« operiert worden.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Tagebuch 1909–1912, Wien 1981, S. 60.

<sup>4</sup> Vgl. Tagebuch 1893–1902, Wien 1989, S. 331.

Ursula Renner-Henke danke ich für den Hinweis auf ein ganz ähnliches Entzifferungsproblem bei Hofmannsthal. Manfred Pape hatte für die Edition des »Andreas« innerhalb der Kritischen Ausgabe gelesen: »Wer immer diese Person ist sagte Zorzi seien Sie sicher, wenn sie sich noch einmal in diesem Stadtviertel blicken läßt ich kriege heraus wer sie ist, sie entgeht mir nicht, ob es nun eine verkleidete Nonne ist oder eine öffentliche Person die sich einen Spaß gemacht hat.« (SW XXX Roman, S. 91, Zeile 29ff.) Achim Aurnhammer zweifelte diese Lesung an und schlug stattdessen vor: »ob es nun ein verkleideter Mann ist oder eine öffentliche Person«. (Achim Aurnhammer, *Androgynie. Studien zu einem Motiv in der europäischen Literatur*, Köln–Wien, Böhlau 1986, S. 255). Obwohl Aurnhammer für diese Lesart mit der Tilgung der Handschrift (»ob es nun ein verkleideter Bursch ist oder eine Wahnwitzige«) überzeugend argumentierte, schloß sich Mathias Mayer in seiner Reclam-Ausgabe des Fragments wiederum der Lesung Papes an und bezeichnete Aurnhammers Korrektur als »irrtümlich« (Hugo von Hofmannsthal, *Andreas*, hrsg. von Mathias Mayer, Stuttgart, Philipp Reclam jun. 1992, S. 130, Fußnote 12). Aurnhammer hat seine Argumente noch einmal gebündelt in einem Beitrag zum Hofmannsthal-Jahrbuch 3 (Achim Aurnhammer, Hofmannsthals »Andreas«. Das Fragment als Erzählform zwischen Tradition und Moderne, in: HJb 3 [1995], S. 275–296, bes. S. 279). Der Satz in Hofmannsthals Fragment, der dem inkriminierten unmittelbar folgt, lautet übrigens: »Wie gut wußte Andres daß weder das eine noch das andere der Wahrheit nahe kam.«

<sup>5</sup> Vgl. Tagebuch 1903–1908, Wien 1991, S. 24.

Schnitzlers Handschrift hat die spezifische Eigenart, ein auslautendes »e« in den verlängerten Strich des letzten vorhergehenden Buchstaben einzubeziehen. Das erfordert beim Entziffern immer wieder eine sehr skrupulöse Vorgangsweise. In jenen Fällen, in denen zu entscheiden ist, ob er »zu Haus« oder »zu Hause« genachtmahlt hat, mag das möglicherweise nicht so sehr von Belang sein. Aber, ob an einer Stelle von jemandem gesagt wird, er sei ein »alter Jud« oder ein »alter Jude«, erzeugt jeweils eine vollkommen andere Konnotation.

Wozu alle diese Beispiele? Um vor Augen zu führen, daß Philologie zuallererst gewissenhaften Umgang mit dem Text bedeutet. Eine Banalität, die immer wieder zu erwähnen, nicht überflüssig ist, wie es scheint. Denn die hier folgende Liste der Errata innerhalb der Edition eines Schnitzlerschen Manuskripts (Arthur Schnitzler, Ein Liebesreigen. Die Urfassung des »Reigen«, hrsg. von Gabriella Rovagnati, Frankfurt am Main, S. Fischer 2004) beweist, daß bereits die korrekte Wiedergabe von gedrucktem Text offenbar auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Und die wenigen Faksimile-Seiten, die im vorliegenden Buch einen kritischen Vergleich mit der Abschrift erlauben, provozieren ebenfalls eine ganze Reihe von Fragezeichen. Das ist nicht zuletzt deshalb bedauerlich, weil textgetreue Werkausgaben seit langem ein dringendes Desiderat der Schnitzler-Forschung sind und jede vergebene Chance dieses Ziel in weitere Ferne rückt.

Seite	statt:	lies:
12	für was anderes	für was <b>andres</b>
14	im ersten und üppigsten Blühn	im <b>ersten</b> und üppigsten Blühn
17	14. März 1896	<b>15.</b> März 1896
18	Sie können nichts anderes zu vindicieren	Sie können nichts <b>andres</b> zu <b>vindiciren</b>
20	ängstigte mich vor dem Ende	<b>ängstige</b> mich vor dem Ende
23f.		in der Österreichischen Nationalbibliothek befindet sich das <b>handschriftliche</b> Manuskript von »Liebelel« in einer <b>grünen</b> Ledermappe (Geschenk aus dem Nachlaß von Heinrich Schnitzler); daher ist die These von den <b>Typo-skripten</b> sehr unwahrscheinlich

25	Das süsse Mädsl [sic!]	sic! ist ungerechtfertigt
28	bei den Eltern	<b>Absteige</b>
39		was bedeutet »in der Gegend des heutigen Südtirol«?
47	Er hatte Glück bei Frauen mit Mißtrauen und Eifersucht quälen	Er hatte Glück bei <b>Fraun</b> mit <b>Mißtraun</b> und Eifersucht quälen
48	19. Dezember 1896	<b>20.</b> Dezember 1896
49	15. Februar	<b>13.</b> Februar
50	sobald es ging zu heiraten	sobald es <b>ginge</b> zu heiraten
51		»Liebe, die starb vor der Zeit« ist ein Vers, datiert 18. Juni 1918, der Olga Schnitzler gilt und nicht Olga Waissnix – ein Irrtum der Herausgeber der Waissnix-Briefe, der z. B. von Weinzierl (1994) bereits richtiggestellt worden ist
52	Sommer 1897	Sommer <b>1896</b>
	Haus in Mödling	Haus in <b>Mauer</b>
	Es wird eine complicierte Existenz sein	Es wird eine <b>complicirte</b> Existenz sein
	gegen mich selbst zu befreien	<b>gegen mich</b> zu befreien
55	Träumte von der Entschwundenen	Träumte von der <b>Entschwundnen</b>
56	Darum kann ich ja nicht fort	<b>Drum</b> kann ich ja nicht fort
59	mit einem Mädsl	mit einem <b>Mädsl</b>
	das seien schon so Namen	das <b>sein</b> schon so Namen [Dialekt!]
62	ich habe gut gespielt	ich <b>hab</b> gut gespielt
66	in Berlin beigewohnt	in <b>Wien</b> beigewohnt [siehe auch das Datum des Briefs!]
67	Kurz vor der Uraufführung	= Durcheinander der Chronologie
71	Berthold Löffler	<b>Bertold</b> Löffler [ebenso Register, S. 298]
73	Statthalterei Wiens	Statthalterei <b>Niederösterreichs</b> [= Zensurbehörde]
		Olga Gussmann keine »Opernsängerin«
75	so wie er geschrieben ist, unspielbar	so wie <b>er geschrieben</b> , unspielbar
	Oscar Strauss	Oscar <b>Straus</b> [ebenso Register S. 299]
	den Sinn des ganzen	den Sinn des <b>Ganzen</b>

83	Bücher, die ich geschrieben habe	Bücher, die <b>ich geschrieben</b>
84	Emil Brunner	<b>Karl</b> Brunner [ebenso Register, S. 297]
	Die gegnerischen Zeugen sich durchaus blamiert	Die gegnerischen Zeugen sich durchaus <b>blamirt</b>
	alle (halbwegs zählende) Blätter	alle (halbwegs <b>zählenden</b> ) Blätter
	20. November 1921	<b>21.</b> November 1921
	»Geklatsche«	» <b>Geklatsch</b> «
	TB 7, 497	??? evtl. TB 7, <b>152</b>
85		Georg Brandes kein »Theatermann«
	Mit dem »Reigen« habe ich	Mit dem »Reigen« <b>hab</b> ich
	die den besten Theil	die den <b>bessern</b> Theil
	30. Dezember 1922	30. <b>Januar</b> 1922
88	Fußnote 3: 1987–2000	<b>1981</b> –2000
91	Fußnote 25	Quellenangabe unkorrekt
93	Orbis Literarum	Orbis <b>Litterarum</b>
101 Z. 65	sollt man glauben	<b>Sollt</b> man glauben
Z. 68	wenn wir da ausrutschen	wenn wir da <b>ausgleiten</b>
105 Z. 98	Der Soldat, das Stubenmädchen	Der Soldat. <b>Das</b> Stubenmädchen
Z. 103	gerne	<b>gern</b>
Z. 108	Ihnen ist immer eine Kathi im Kopf	Ihnen ist <b>nur</b> eine Kathi im Kopf
109 Z. 117	Virginierzigarre	<b>Virginiercigarre</b>
115 Z. 285	dass es recht kalt ist	<b>dass recht kalt ist</b>
Z. 297	acht	<b>Acht</b>
	auf die Tasse	auf die <b>Tatzen</b> [Dialekt]
Z. 298	Wie spät ists denn	Wie spät <b>ist</b> denn
129 Z. 591	Ich bin ja selbst schuld	Ich bin ja selbst <b>Schuld</b>
150 Z. 1081	andere Frauen überhaupt nicht angesehen	andere Frauen überhaupt <b>nie angesehen</b>
163 Z. 1393	mit geschlossenen Augen	mit <b>geschlossnen</b> Augen
Z. 1397	Längeres Schweigen	<b>Längres</b> Schweigen

179 Z. 1778	Du liebst nur mich	Du liebst <b>mich mich</b>
Z. 1779	wenn ich ein Schnittwaaren- commis wär	wenn <b>ich Schnittwaarencommis wär</b>
199 Z. 2184	spät zu dinieren	spät zu <b>diniren</b>
Z. 2189	das Dinieren	das <b>Diniren</b>
219 Z. 29	Triumph innig gratulieren	[getilgt: Riesensucces] Triumph <b>gratu- liren [»innig« steht nicht da]</b>
Z. 32	die ihn minutenlang	die ihn <b>ununterbrochen</b>
Z. 33	mit einer freudigen Geste	mit einer <b>feierlichen</b> Geste
222 Z. 112 <sup>6</sup>	sehr konsterniert bin	sehr <b>begeistert</b> bin
223 Z. 114	da möchte ich allein sein	da <b>muss</b> ich allein sein
227 Z. 2	nah auf der	<b>auch</b> auf der
Z. 4	Leinentuch	<b>Leintuch</b>
Z. 5	Fussboden	<b>Holzboden</b>
Z. 6/7	mit sozusagen gestreiftem Muster	mit sozusagen <b>persischem</b> Muster
Z. 9	hin	<b>»hin« ist getilgt</b>
Z. 10	schläft	<b>schließt</b> [getilgt]
287 Z. 115	spazierte	<b>strawantz</b>

Eine große deutsche Tageszeitung hat in ihrer rühmenden Besprechung dieses Buchs betont, daß darin strenge Philologie regiere.<sup>7</sup> Zweifel dürfen angemeldet werden.

<sup>6</sup> Mein Dank an Leo A. Lensing, der mich auf die Schriftprobe auf der hinteren Umschlagseite aufmerksam gemacht hat.

<sup>7</sup> Hans-Albrecht Koch, Vom Tête-à-tête zum Duell. Die Urfassung läßt uns Arthur Schnitzlers »Reigen« neu lesen, in: FAZ Nr. 149, 30.6.2004, S. 34 (Anm. der Hg.).